

Wilhelm Salber

## **Ausgangslage – Metapsychologie**

1965 gliederte sich das Kapitel „Ausgangslage“ in:  
Seelenleben und Psychologie – Wissenschaftstheoretische Überlegungen – Zwielfichtzonen der Psychologie – Der Morphologische Ansatz – Absicherungen – Zur Bestimmung der Psychologischen Morphologie.

Das Gespräch ging damals über Beschreibungen von Alltag und unbewussten Prozessen, über Psychologie als Rekonstruktion der Natur des Seelischen. Es ging um die Rolle von Gestalt, Ganzheit, Verwandlung bei diesen Prozessen. Mit Parteinahme für das Poetische und die ästhetischen Gesetze des Seelischen, es ging um Bilder und Metamorphosen. Da wurde bereits auf bestimmte Bedingungen und Vorentwürfe der Morphologie hingewiesen. Wobei nach Goethe »Gestalt« charakterisiert wurde als sinnlich erfassbarer, in sich abgeschlossen charakterisierbarer Komplex eines daseienden und wirkenden Wesens (einer Verwandlungsgestalt). Was da als seelische Lebenswelt nach eigenen Notwendigkeiten funktioniert, das soll nun einigermaßen riskant in ein Gespräch gebracht werden mit Laien, Erstsemestern und zwar einmal platt gesagt oder vulgo formuliert.

*Fabrikation.* Der seelische Betrieb richtet sich erst im Laufe der Lebenszeit auf die Notwendigkeiten des Überlebens in dieser Wirklichkeit ein. Das wird durch Fabrizieren ermöglicht. Die seelischen Dinge sind nicht einfach gottgegeben da.



Auf diese eigentümliche Struktur haben Herder und später Gehlen aufmerksam gemacht. Das Seelische ist ein Mängelwesen im Vergleich zu den Tieren, aber eigentümlicherweise ist diese Mängelhaftigkeit zugleich Offenheit. Morphologisch gesehen ist das Seelische eine bewegliche und entwicklungsfähige Einheit, die aber in dieser Beweglichkeit immer auf Modelle oder Muster oder Urphänomene als Dramen eingerichtet ist. Fabrikation und Gestalt – als Gestelltes – halten das Seelische am Leben. Das heißt aber auch, dass nichts auf

einmal einfach da ist, es geht immer um ein Sich-Entwickelndes, so wie das auch beobachtet werden kann beim Kochen, beim Bauen, beim Anprobieren, beim Erfahren. Nur auf diese Weise ist das Seelische da.

Das Seelische ist immer im Prozess oder im Fluss. Aber dieser Prozess ist nie ohne Arbeit, ohne Drehungen, ohne Metamorphosen da. Dabei bildet sich sehr viel aus, was in der Mythologie gefasst wird als Schuld, Opfer, Belohnung, Verheißung. Im Sinne der universalen Verhältnisse, von denen Goethe spricht, ist bei der Fabrikation ein Verhältnis zu beobachten, das mit Vordringen und Zurückhalten zu tun hat. Dadurch entwickeln sich Kreise und Spiralen und nicht zuletzt auch Dramen. Hier ist eine eigene Verwandlungszeit zu beobachten und diese Verwandlungszeit kann auch verständlich machen, warum vieles aus der Not geboren wird, mit dem Wirrwarr und dem Chaos und dem Gemenge der Wirklichkeit fertig zu werden. Darauf beziehen sich die Beschreibungen der Bibel genauso wie die Beschreibungen der Metamorphosen bei Ovid.

Ovid malt ein Bild des menschlichen Lebens: ein rohes Gemenge wird durch Gott oder durch die Natur in Gestalt gebracht. Aus dem, was alles ineinander lief, wird eine Ordnung durch Unterscheidung und diese Unterscheidung ermöglicht überhaupt erst eine Verbindung, eine Zergliederung der Wirklichkeit, ein Gewichten der Wirklichkeit.

Das bedeutet für das seelische Erleben und Verhalten, dass es erst durch die Verträge der Kultivierung miteinander verträglich wird. Nichts ist auf ewig fertig, alles kann sich verkehren, ins Gegenteil kippen. Von vornherein ist Heuchelei

und Lüge in diesem Gebilde am Werk. Hobbes hat darauf hingewiesen, dass man das Ganze als einen Kampf aller gegen alle bezeichnen kann, der nicht zur Ruhe kommt, wenn man nicht in der Lage ist, sich auf Kultivierungsverträge einzulassen. Erst dann bildet sich Gestalt, Halt, Begrenzung aus, erst dann unterscheidet sich, was eigen und fremd ist.

*Wirkungseinheiten einer Weltseele.* Kein Mensch bliebe am Leben ohne eine Familie, die sich von Anfang an um ihn kümmert. Trotz aller Fabrikationsmöglichkeiten ist der Mensch doch gezwungen, sich auf bestimmte Ordnungen und Gefüge einzulassen, auch braucht er das Rad natürlich nicht immer wieder neu zu erfinden. Das Seelische ist nie nackt, es ist immer eine Seele mit Kleidung, mit Kochtöpfen, mit Fahnen, mit Schicksalsgemeinschaften. Und das sind keine Baukastenelemente, sondern sie sind Lebewesen. Die Wirkungseinheiten gliedern sich aus, als seien sie eine lebendige Organisation der Weltseele.

Die Ganzheit dieser Wirkungseinheiten funktioniert immer nur, indem sie sich gliedert, indem sich Ganzheit zerteilt, indem sich Ganzheit in Metamorphosen umsetzt. Daher spricht Goethe davon, wir könnten nie ein Wesen an sich erfassen, wir würden Wirkungen gewahr. Und indem wir diese Wirkungen im Zusammenhang einer Einheitsbildung verstehen, verstehen wir, worum es sich im Seelischen handelt.

Insofern sind Wirkungseinheiten Bewegungen auf Vereinheitlichungen zu: Sie haben mit Ergänzungen, mit Ersatzbildung, Abwandlungen, Verdrängungen, Entwicklungen zu tun. Aber sie haben nicht nur mit offenen Entwicklungen

zu tun, sondern gemäß der Verwandlungszeit auch immer wieder mit Wiederholungen und Stilllegungen, die als Entlastungen und Vereinfachungen erlebt werden. Die gemeinsamen Werke sind also immer in einer Bewegung des Sich-Schließens, der Abwehr, der Abwandlung, der Entwicklung. Daher kann man hier mit Goethe davon sprechen, es gehe dabei um das Grundverhältnis vom Tun und Leiden. Indem wir uns etwas aneignen, geraten wir zugleich in einen Prozess des Angeeignet-Werdens. Dabei zeigt sich, dass das Seelische nicht einfach ein Nebeneinander bestimmter



Vermögen ist, es ist vielmehr ein Prozess der Einverleibung, des Aneignens, des Abstoßens, des Umgestaltens und so weiter.

Bei Ovid werden diese Wirkungseinheiten dargestellt im Mythos des Narziss. Denn Narziss macht einerseits darauf aufmerksam, dass wir auf eine libidinöse Vereinheitlichung angelegt sind. Wir wollen uns erweitern, wir wollen uns entfalten. Aber paradoxer Weise geht das nicht, ohne dass wir uns auf anderes einlassen. So sehr die Ganzheit die Tendenz hat, etwas Eigenes zu sein, so sehr ist sie auch gezwungen, sich auf anderes einzulassen. Wenn das nicht möglich ist, wie bei Narziss, stirbt das Seelische ab. Das Seelische ist in einem Wirkungszusammenhang. Daher kann man immer der Frage nachgehen: Was geht für die Menschen überhaupt zusammen, was haben andere damit zu tun, was einer tut oder lässt, wann bricht eine solche Wirkungseinheit zusammen, wie fest, wie beweglich, wie entwicklungsfähig muss das Seelische sein, damit es in dieser Wirklichkeit überleben kann? Aber es ist auch immer wieder die Frage nach einem System, auf das das Ganze sich ausrichtet. Was sind Systemkonsequenzen, wie weit wirken die Folgen auf das ein, was jeweils in Gang gekommen ist?

*Gestaltbrechung.* Das Seelische ist nicht ein Haufen herum-sausender Elemente oder Triebe. Es ist vielmehr bestimmt durch ein Sehnen nach Einfügungen, Stellenwerten, Mustern, Urphänomenen. Alles, was sich als seelischer Sinn herausstellt, existiert nur in solchen Brechungen von seelischen Gegebenheiten bezogen auf etwas anderes. Da hatte



5. Freud eine wichtige Entdeckung gemacht: Auch im Sinnlosen drängt etwas auf Sinn, will etwas zum Ausdruck kommen. Etwas hat seinen Sinn, indem es in eine umfassende Ganzheit eingeordnet wird. Daher kommt man auch mit einem großen Haufen von Fakten nicht weiter. Fakten für sich genommen sind bedeutungslos. Aber im Zusammenhang seelischen Existierens spielt es eine wichtige Rolle, dass alle Einzelheiten in Ganzheiten als Bilder oder Entwürfen gebrochen werden. (Dafür ist das Modell der Gegenstandsbildung in der Psychologie ein Beispiel.)

Mit der Gestaltbrechung kommen wir auf ein seltsames Paradox zu sprechen. Was ich bin, weiß ich nur, indem ich auch der andere bin. Das weltoffene Wesen kann nur existieren, indem es sich am anderen erfährt. Und insofern ist für jeden Menschen auch die Kultur ein anderes oder mehr (Friedell). In der Kultur stellt sich mithilfe der Gestaltbrechung heraus, wofür ich bin, wobei ich bin, wogegen ich bin, womit ich bin, was Gewicht hat, worauf ich mich verlassen kann, was Halt gibt, was mich gefährdet. Und das gilt auch im Verhältnis der seelischen Wirkungen zueinander. Nietzsche hat darauf hingewiesen, dass das Gedächtnis uns sagen kann: Das habe ich getan; der Stolz aber sagt: Das habe ich nicht getan – schließlich gibt das Gedächtnis nach. In diese Richtung zielen auch viele Sprichworte, wie etwa „Freunde in der Not gehen Hundert auf ein Lot“.

Es geht hier im Sinne Goethes um ein Grundverhältnis oder ein universales Verhältnis von Hin und Her. Dadurch, meint Goethe, entstehe überhaupt erst ein Hüben und Drüben, ein Zuvor und Hernach, ein Oben und Unten. Diese Verhältnisse weisen auf die Urphänomene hin, die sich immer wieder in verschiedenartigen Phänomenen als Rahmen seelischen Geschehens erweisen. Auch das ist Gestaltbrechung. Schließlich zeigt sich grade von da aus, was Verstehen ist. Verstehen ist ein Grundprozess des Seelischen, der aber überhaupt nur zur Wirkung kommt, indem ständig etwas verrückt, auf anderes bezogen, übersetzt in einen neuen Zusammenhang gebracht wird. Verstehen ist verstehen durch anderes.

In der Mythologie sind diese Probleme aufgegriffen worden wiederum bei Ovid oder in der Bibel. Da ist die Rede



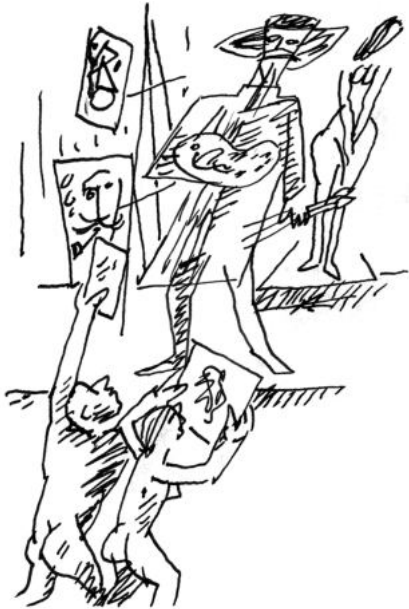
von den Paradiesen, in die wir hineingelangen möchten, aus denen wir aber auch wieder durch unsere eigene Tätigkeit herausgetrieben werden. Man kann von da aus eine Reihe von Fragen entwickeln. Was will man auf jeden Fall festhalten, wovon hebt man sich auf jeden Fall ab, was bleibt ungebrochen, wo lässt sich etwas umbrechen und umgewichten? Jede Therapie muss mit solchen Prozessen arbeiten. Nur wenn es gelingt, einen Ruck zu inszenieren und dadurch etwas anderes in die Brechung einzubeziehen, nur dann kann sich auch etwas abwandeln. Wer bist du? Was hast du? Cui bono? Das sind Fragen die uns erlauben, festzustellen, welches seelische Entwicklungsgebilde uns gegenübersteht.

*Herstellungsdramatik.* Die seelische Formenbildung dröhnt, zittert, schreit, schwillt an in Verwandlungszeit. Die Verwandlungskomplexe sind ein Etwas, „das diese Geschichte ist.“ Die Geschichte dieser Lebensstrecke ist das Seelische. Statt „Ich denke, also bin ich“ – „Es ist diese Geschichte, also ist Seelisches“. Dabei geht es immer um das Ausschöpfen seelischer Komplexe. Daher ist von Herstellungs-Dramatik die Rede. Hier wird ein seelischer Komplex nach allen Seiten gedreht. Dieses Durchmachen, Drehen, Wenden, das ist von „Interesse“ für das Seelische, da ist das Seelische „dazwischen“. Im Dazwischen, in dem kriegt etwas Beschaffenheit, Bedeutung, Schmerzen, Sehnsüchte, Widerstreben, da geht es weiter, da geht es auf etwas zu, das wiederum verloren gehen kann. So wird etwas ausgespielt, bei dem man nicht zwischen Innen und Außen, Subjekt und Objekt unterscheiden kann. Das Seelische sucht herauszufinden, was drin ist,

was noch mehr geht, was vorbei ist. Es ist ein Drama als Spirale, als Drehfigur, als ein tragikomisches Gefüge. Selbst wenn glatte Lösungen möglich wären, zieht das Seelische diese Dramatik vor. Glatte Lösungen sind zu wenig.

Auf der Bühne des Seelischen sind Homunculi, Vermögen, Abstraktionen, Emotionen, Kognitionen allenfalls Kostüme. Es geht um Verhältnisse. In diesen Verhältnissen erfährt Ganzheit, was in ihr drin ist, wie sie sich selber verstehen kann. Goethe spricht hier von einem Verhältnis zwischen Wirken und Widerstreben. Das bewegt die Geschichtlichkeit, in der das Seelische ist. Daher ist die Morphologie eine erzählende Psychologie. Sie bezieht sich auf den geschichtlichen Prozess des Verstehens (Dilthey: Wie Seelisches aus Seelischem hervorgeht). Auch was wir als bewusst und unbewusst bezeichnen, hat mit diesem Wirken und Widerstreben zu tun. Wenn wir danach fragen, wie die Gestalten von Bewusstem und Unbewusstem sich verstehen können, dann ist dieses Verhältnis dabei eine wichtige Hilfe für eine Untersuchung.

Das Seelische sucht nach seinem Verständnis – man kann sagen, es ist die Geschichtlichkeit des Verstehens, die das Seelische ausmacht. Und mit dieser Herstellungsdramatik ist verbunden, dass wir überhaupt therapieren können. Denn Herstellen bedeutet auch, dass wir auf Umstellungen eingehen können, dass wir Widerstände beseitigen können. Aber immer nur durch die Dramatik dieser Geschichtsseele, nicht durch Korrektheit, Vernunft oder Moralappelle. Daher ist auch das Seelische nicht durch Knopfdruck zu verändern. Daher gehört das Einbezogenwerden in Geschichten zu jeder Umwandlung dazu.



*Bildstrukturierung.* Gott schuf den Menschen gleich seinem Bilde, steht in der Bibel. Das heißt nicht, dass er bei einem Friseurbesuch in den Spiegel blickte. Das bedeutet, er habe den Menschen als Gestaltung, als Schöpfer, als Ordner des Chaos ins Leben gerufen. Welten ausmalen, Wirklichkeiten gestalten und verwandeln. Das alles ist damit gemeint. Zugleich aber auch, dass sich das in ein Bild fassen lässt. Ein Bild fasst eine komplette Wirklichkeit zusammen, anders als

eine Abstraktion oder ein Begriff oder eine Personalisierung das kann. Was haben Kinder alles im Blick, wenn sie die Unruhe ihrer Wirklichkeit zu gestalten suchen: Bilder vom Lokführer, vom Arzt, vom Fußballer, vom Ingenieur, vom Rennfahrer, von der Puppenmutter. Ähnlich ist es bei den drei tollen Tagen des Karnevals: Da werden Piraten, Ritter, Teufel, Clowns, Cowboys, Lumpen ins Leben gerufen.

Ist das nur Kostüm, das wieder abgegeben wird? Oder ist da eine Sehnsucht nach Bildern – als Dramen, als Lebensplan, als Halt, als Verwandlung des Lebens in einer anderen Richtung? Oft, im Gegensatz zu dem Bild vom Büro, der Fabrik, des Handels. Und bewusst oder unbewusst sind diese Bilder am Werk.

Beschreibungen zeigen das genauer. Das Bild – wie gemalt – malt eine Zentrierung aus, es unterscheidet Haupt- und Nebensachen, es zeigt Entsprechungen auf, Entfaltungen, Durchgliederungen, Entwicklungen. Es hat starke und schwache Stellen. Es hat auch ab und zu einen blinden Fleck, eine weiße Fläche. Das Gleiche gilt für die Erzählung. Denn Bilder sind Erzählungen, und Erzählungen stellen uns Bilder in ihrer Dramatik vor Augen. Bilder sind Übergänge in Entwicklungen. Bilder sind Übergänge in die Dramatik des Überlebens.

Die Bilder sind nicht einfach so sinnliche Anschauungen, so wie sie abfotografiert werden könnten. Die Bilder, von denen die Morphologie spricht, sind Bilder im Bild. Sie heben sich als eigens gestaltet heraus. Sie bringen im Bild ein Bild der Vereinheitlichung gleichsam nochmal in betont herausgerückter Weise. Bilder sind vereinheitlichende Ganze mit

Ansätzen zu Entfaltungen, Geschichten, Dramen, komplexe Entwicklungen, „Es lächelt der See, er ladet zum Bade“. In den Märchen werden solche Geschichten aufgegriffen, wenn wir das Bild vom Aschenputtel aufrufen, vom Rumpelstilzchen, vom Sneewittchen, dann bahnt sich zugleich in diesem Bild eine eigene Geschichte an. Um dieses Gestalterische des seelischen Wirk-Bildes zu verdeutlichen, sprach Diderot von einem Bild, das ein Bild malt.

Die Bildgefüge weisen auf die universalen Verhältnisse hin, die das seelische Gestalten und Umgestalten bestimmen. Für Goethe ist hier das Bild vom Männlichen und Weiblichen ein Grundverhältnis. Wobei man auch wieder nicht an die anatomischen Verhältnisse denken muss, sondern an die Wirkungszusammenhänge, die dem Männlichen und dem Weiblichen bei Schöpfungswerken zugeschrieben werden. Das spiegelt sich schon im Mythos vom Paradies. Da wird, was wir als menschlich bezeichnen, in der Einheit von männlich und weiblich gesehen. Zugleich ist das Paradies-Bild ein Bild für die Bildwirkung überhaupt. Da ist von einem umgrenzten Paradies die Rede, von bestimmten Grenzen, Verpflichtungen, Verboten – darauf antworten Versuchungen und diese Versuchungen wiederum führen dazu, dass sich bestimmte Verkehungen einstellen: Ihr werdet sein wie Gott und wisst, was gut und böse ist. Aber die Verkehrung führt im Drama des Menschen dann wieder zurück auf die Erde, die in ihrer Ungefüghtheit dem Menschen eine Aufgabe stellt, wenn er überleben will.

Das ist in einem Bild am Werk. Daher sind seelische Konsequenzen kein kausales Nacheinander. Konsequenzen sind

Bildwirkungen. Was bei Ganzheiten indem, dazwischen, hin und her am Werk ist: Darin sind Ansprüche, Diskrepanzen, Verkehrungen, Verdrängen, Ressentiments immer schon eingewickelt.

An der Bildstrukturierung lässt sich erfahren, was man um keinen Preis verlieren möchte, was andere anzieht, was Geschichten verspricht. Da aber auch, was man sich vorlügt, wünscht, woran man viel hängt, auch wenn man es zu verdrängen sucht. Das Bild ist etwas, an dem sich ablesen lässt,



wie wir die Wirklichkeit gewichten und wofür wir bereit sind, einen Preis zu zahlen, damit das Bild erhalten bleibt. Aber es zeigt auch, welche Schwierigkeiten sich einstellen, wenn man diese Bilder ändern will. Das geht, wie gesagt, nicht einfach durch Appelle an Moral und Vernunft sondern das geht nur, indem man sich auf eine Gestaltung und Umgestaltung einlässt. Und das ist immer ein ausgedehnter und auch nicht zuletzt paradoxer Prozess.

*Paradox.* Vom Paradox war immer schon die Rede. Im Seelischen treffen Sinn und Gegensinn in einer sehr bewegten Lebenseinheit zusammen. Daher war bei der Fabrikation die Rede von der Bewegtheit und dem Fluss des Seelischen zugleich mit der Sehnsucht nach Mustern und Modellen, an die man sich halten konnte. Verwandlung und Gestalt sind eine Zwei-Einheit und beides ist zusammen auf einmal gleichsam da. Bei der Wirkungseinheit zeigt sich das Paradoxe in der ungeschlossenen Geschlossenheit des Ganzheitlichen. Die Ganzheit kann nur existieren, indem sie sich auf die Notwendigkeit ihrer eigenen Zergliederung und Umgestaltung in Metamorphosen einlässt. Damit wird zugleich auch das Paradoxe der Gestaltbrechung berührt. Es gibt kein Etwas ohne das Andere. In jedem Etwas ist zugleich ein Nichts, das es ermöglicht, Seelisches weiterzuentwickeln, umzugestalten, die Offenheit noch einmal neu ins Werk zu setzen. Bei der Herstellungsdramatik verbindet sich der Zufall von Geschichtlichkeit, als seelische Eigentümlichkeit oder als seelisches Sein, notwendig mit den Mustern seelischer Dramatik, die uns unsere besondere Grundsituation,

die universalen Verhältnisse menschlichen Wirkens deutlich machen. Schließlich bei der Bildstrukturierung haben wir zu tun mit einem Bild im Bild und das bedeutet im Besonderen mit der Einheit von Phänomen und Urphänomen. Wir können nicht aus dieser Welt fallen (Freud). Die Gestaltverwandlung vollzieht sich immer in universalen Verhältnissen – die sind gleichsam immer dabei, wenn es um unser Überleben geht. Und die wirken auch bei der Ausdrucksbildung des Seelischen immer mit.

Es ist ein Schöpfungsmodell, das sich hier in paradoxen Drehungen und Wendungen entfaltet. Es ist ein Schöpfungsmodell, weil es grade durch diese Paradoxien auch zu immer neuen Gestaltungen und Umgestaltungen befähigt ist. Daher spricht die Morphologie auch von Transfigurationen, von Übergang, von ungeschlossener Geschlossenheit, von Qualitätssprüngen, von Versalität. Grade bei der Versalität ist das Paradox besonders zu beobachten, weil ausgerechnet durch die Vielfalt seelischer Wirkungen Entschiedenheit und vor allem auch das Unbewusstmachen bestimmter seelischer Wirkungen bedingt wird. Nietzsche hat das in den Satz gebracht: Der Handelnde ist immer und notwendig gewissenlos. Das macht die unbewussten Geschichten so furchtbar aber auch so fruchtbar. Denn in ihnen zeigt sich, wie das seelische Leben weitergehen kann. Und dass es immer wieder neu auf Gestaltungen und Umgestaltungen, auf neue Lösungen für die Probleme des Überlebens angewiesen ist.

Paradox ist auch, dass das Seelische bei aller Gestaltung und Umgestaltung nicht umhin kann, notwendig in Verkehren, in Selbsterstörung, aber auch in Witz und Ironie zu



geraten. Paradox ist ein eigenes Verhältnis, das in Abwandlung der Überlegungen von Goethe, Nietzsche, Kierkegaard auch für das Seelische eine entscheidende Kennzeichnung bedeutet. Es ist ein Versuch, gleichsam mit den eigenen Möglichkeiten ständig in einen Krieg zu geraten und den Versuch zu machen, das Unmögliche immer noch einmal möglich zu machen. Für Nietzsche ist der Mensch ein formenbildendes Geschöpf. Es sieht so aus, als habe der Mensch an nichts mehr Lust als am Erfinden von Gestalten. Sobald das Auge nichts mehr zu sehen bekommt, schafft es sich etwas zu sehen. Ohne die Verwandlung der Welt in Gestalten gäbe es für uns nichts Gleiches, also auch keine Möglichkeit der Erfahrung und Aneignung, der Ernährung. In allem Wahrnehmen, dem ursprünglichsten Aneignen, sei etwas, das wesentlich ist: Das ist Geschehen als Handeln, das ist ein Formenaufzwingen. So entsteht unsere Welt, unsere ganze Welt und dieser ganzen, von uns erst geschaffenen Welt entspricht keine vermeintliche eigentliche Wirklichkeit, kein Ansich; sondern sie selbst ist unsere einzige Wirklichkeit. (Die Unschuld des Werdens, Band 2, Aphorismus 210)